

Gottesdienst am 08.03.2015 / EK

Musik zum Eingang

Lied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295,1-3)

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Tag und die vor uns liegende Woche Lukas 9,62 grüße ich sie und Euch herzlich zu unserem Gottesdienst.

Eine Firma, die Auszubildende einstellen möchte, lädt die Bewerber meist zu einem Vorstellungsgespräch und einem Test ein, wo überprüft wird, ob sie sich denn überhaupt für diesen Beruf eignen. Auch Jesus sucht Menschen, Menschen, die ihm nachfolgen, die sich gemeinsam mit ihm auf den Weg machen, Gottes Reich zu verkündigen und in ihrem Handeln Wirklichkeit werden zu lassen. Aber wer ist geeignet? Eine ganz wichtige Eigenschaft: Nach vorne schauen, sich der Zukunft zuwenden, neugierig sein, was kommt. Schon Lots Frau in der Bibel lehrt uns: Wer rückwärts orientiert ist, wer mit Wehmut immer nur auf die schönen früheren Zeiten zurückblickt, der erstarrt, der kann die Gegenwart und die Zukunft nicht gestalten. Wer sagt: „Das war schon immer so! Das haben wir immer so gemacht.“, der wird die neue Möglichkeiten nicht sehen, die Gott schenkt.

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Sind wir geeignet? Oder was hindert uns?

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Uwe Daginnus)

Psalm 25 (EG 712.2)

Eingangsgebet

Gnädiger Gott, wir danken dir,
dass du uns in die Nachfolge deines Sohnes berufen hast.
Wir möchten seinem Weg folgen
und allen gut tun,
die uns begegnen.
Aber oft sind wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt,
lassen uns leiten nur von eignen Interessen
und verpassen viele Gelegenheiten,
anderen eine Freude zu machen.
Immer wieder verlieren wir Jesus aus dem Blick
und scheuen uns,
offen für unseren Glauben einzustehen.
Wir fürchten Spott und Anfeindungen;
deshalb sagen wir oft nicht, was wir denken
und handeln nicht nach unserem Gewissen,
sondern nach dem Gesetz der Bequemlichkeit und der Anpassung.
Wir machen Jesus keine Ehre.
Gnädiger Gott, wir bitten dich:
Sag dich nicht los von uns!
Vergib uns und hilf unserer Schwachheit auf! Amen

Lied: Herr Jesu, Gnadensohne (404,1-3)

Lesung: 3. Mose 19

[1](#) Und der HERR redete mit Mose und sprach:

[2](#) Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.

[3](#) Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott.

[4](#) Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden und sollt euch keine gegossenen Götter machen; ich bin der HERR, euer Gott.

[5](#) Und wenn ihr dem HERRN ein Dankopfer bringen wollt, sollt ihr es so opfern, dass es euch wohlgefällig macht. ...

[9](#) Wenn du dein Land aberntest, sollst du nicht alles bis an die Ecken deines Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten.

[10](#) Auch sollst du in deinem Weinberg nicht Nachlese halten noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; ich bin der HERR, euer Gott.

[11](#) Ihr sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern.

[12](#) Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen eures Gottes nicht entheiligen; ich bin der HERR.

[13](#) Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.

[14](#) Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

[15](#) Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.

[16](#) Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR.

[17](#) Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst.

[18](#) Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR. ...

[33](#) Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.

[34](#) Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

[35](#) Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht, mit der Elle, mit Gewicht, mit Maß.

[36](#) Rechte Waage, rechtes Gewicht, rechter Scheffel und rechtes Maß sollen bei euch sein; ich bin der HERR, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat,

[37](#) dass ihr alle meine Satzungen und alle meine Rechte haltet und tut; ich bin der HERR.

Heidelberger Katechismus: Frage 115

Glaubensbekenntnis

Lied: Herr Jesu, Gnadensohne (404,5-7)

Predigt über 1. Petrus 1,13-21

die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören als Predigttext für heute einen Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 1, die V. 13-21:

13Deshalb macht euch bereit.

Bewahrt einen klaren Kopf.

Setzt eure Hoffnung ganz auf die [Gnade](#),

die euch bei der Offenbarung von [Jesus Christus](#) zuteil wird.

14Lasst euch als gehorsame Kinder nicht von euren früheren Begierden leiten.

Sie beherrschten euch, als ihr noch unwissend wart.

15Vielmehr sollt ihr in eurer ganzen Lebensführung [heilig](#) werden –
so wie der [heilig](#) ist, der euch berufen hat.

16In der [Heiligen Schrift](#) steht:

"Ihr sollt [heilig](#) sein, denn ich bin [heilig](#)."

17Ihr betet doch zu Gott als eurem [Vater](#).

Er richtet jeden nach seinem Tun, ohne auf die Person zu sehen.

Führt deshalb ein Leben in Ehrfurcht vor Gott, solange ihr noch hier in der Fremde seid.

18Ihr wisst ja:

Ihr seid von der nutzlosen Lebensweise freigekauft worden,

die ihr von euren Vorfahren übernommen hattet –

und zwar nicht durch vergängliche Dinge wie Silber oder Gold.

19Dies geschah vielmehr

durch das kostbare [Blut](#) von [Christus](#), dem fehlerfreien und makellosen [Lamm](#).

20Schon vor Erschaffung der Welt war er dazu bestimmt.

Aber für euch ist er am Ende der Zeit erschienen.

21Denn ihr glaubt jetzt durch ihn an Gott.

Der hat ihn von den Toten [auferweckt](#) und ihm [Herrlichkeit](#) verliehen.

Deshalb könnt ihr nun euren [Glauben](#) und eure Hoffnung auf Gott richten.

Liebe Gemeinde,

ich muss gestehen, es gehört nicht zu meinen Leidenschaften mich übermäßig zu bewegen, sei es zu Fuß oder im Wasser. Spazierengehen, Wandern, gar Joggen, Fahrradfahren - Ich meine, ich gönne das jedem von Herzen, wenn er durch den Wald rennt oder sich im Fitnesscenter an den Geräten abmüht. Aber ich muss das nicht haben. Dann bleibe ich doch meist lieber zu Hause und lese was oder bereite die nächste Predigt vor oder mach sonst was Schönes, Gemütliches. Ich weiß, mehr Bewegung täte mir gut, es wäre viel gesünder, aber dazu muss man Zeit finden, sich aufraffen, ein bisschen den inneren Schweinehund überwinden. Denn Leben ist nun mal Bewegung, Veränderung. Wenn sich nichts mehr bewegt, wenn sich nichts verändert, dann ist es tot. Ich glaube, das gilt nicht nur für unseren Körper, sondern auch für unseren Geist. „Ich habe meine Standpunkte“, sagt jemand. Und dagegen ist ja auch gar nichts einzuwenden, wenn jemand seine Standpunkte hat und sie auch klar vertritt. Das ist doch besser als solche „Wischi-Waschi“ Typten, wo man nie genau, woran man mit ihnen ist. Aber gerade wer klare Standpunkte vertritt, sollte immer wieder mal bereit sein, diese Standpunkte zu überprüfen oder in Frage stellen zu lassen. Stimmen sie denn noch meine Standpunkte, oder muss ich doch vielleicht ein wenig, vielleicht ein bisschen mehr von ihnen abrücken, weil die Situation, in der ich leben, sich verändert hat oder weil andere bessere Argumente haben? Bin ich nicht dazu bereit, meine Standpunkte zu überprüfen und gegebenenfalls zu verlassen, dann werde ich zu einem langweiligen Rechthaber. Darüber hinaus scheint mir das Leben nicht nur die Bereitschaft zur körperlichen und geistigen Beweglichkeit zu verlangen, sondern auch zur geistlichen Beweglichkeit.

Nicht von ungefähr erzählt die Bibel auffallend viel von Menschen, die in Bewegung, die unterwegs sind. Abraham, das Paradebeispiel, der schon vor Jahren eine weite Reise hinter sich gebracht hatte. Ursprünglich stammte er aus Ur im Zweistromland im heutigen Irak. Und er war dann als junger Mann mit der Familie nach Haran gezogen, hatte sich dort niedergelassen. Haran liegt am Südrand der heutigen Türkei. Und als Abraham bereits 75 Jahre alt ist, schickt ihn Gott erneut auf die Reise, keine Ahnung, wohin sie führen würde, allein mit der Zusage des Segens im Rücken. Geh aus deines Vaters Haus... in ein Land, das ich dir zeigen will. Gemeinsam mit seiner Frau, seinem Neffen und etlichen Bediensteten macht er sich auf den Weg. Die Frau seines Neffen Lot soll aus Sodom fliehen und nicht zurückblicken. Aber sie schafft es nicht und erstarrt zur Salzsäule, unfähig, sich dem neuen zuzuwenden. Später sehen wir das Volk Israel auf dem langen Weg aus der Sklaverei in Ägypten durch eine endlose Wüste ins verheißene Land. Israel, das wandernde Gottesvolk, und Gott begleitet es, zeichenhaft dargestellt durch die Bundeslade, in der sich die steinernen Tafeln mit den 10 Geboten befinden. Psalm 23 enthält das Bild vom Hirten und seiner Herde. Der Hirte, der seine Schafe auf guten Wegen führt und sie auch in bedrohlichen Momenten nicht im Stich lässt. Später sehen wir Jesus, der auf den Straßen Israels unterwegs ist, Menschen sucht, die ihm nachfolgen, aber jeden auch davor warnt, denn er hat keinen Ort, wo er sein Haupt niederlegt. Jesus lebt ohne festes Dach über dem Kopf, immer unterwegs, und deshalb begegnet er so vielen

Menschen auf den Straßen, in den Dörfern und Städten, in die er kommt. Und dann Paulus, der rastlos unterwegs ist in den Gegenden am Ostrand des Mittelmeeres: Jerusalem, Damaskus, Ephesus, Korinth, Athen, Jerusalem, Rom. In jener damaligen Zeit erhielt diese Bewegung der Christen den Namen „Der neue Weg“. Und die Reformatoren hielten fest, dass die Reformation keineswegs eine einmalige und damit abgeschlossene Angelegenheit sein könne und dürfe. „Ecclesia semper reformanda est!“, schrieben sie – die Kirche müsse immer verändert werden.

Merkwürdig, wie schwer wir uns dann doch damit tun, wie sorgenvoll und ängstlich wir Veränderungen in unserer Kirche entgegenblicken. Und ich denke manchmal: Gottvertrauen, Glaube sieht anders aus. Wir sind sehr kleingläubig. Ich stelle mir vor, Abraham hätte so reagiert wie wir: „Och nee, Gott, das ist nicht dein Ernst! Einen alten Baum soll man nicht verpflanzen. Macht doch gar keinen Sinn. Hier ist es doch so schön in Haran, so vertraut.“

Kein Zweifel: Veränderungen stehen ins Haus – nicht nur bei uns. In den Zeitungen konnten wir in den vergangenen Wochen Berichte von Gemeindeversammlungen in Siegerländer Gemeinden lesen. Überall eine ähnliche Situation: Die Gemeindegliederzahl sinkt durch den demographischen Faktor kontinuierlich, irgendwann wird sich das auch ganz klar auch auf unsere Finanzkraft auswirken. Die Zahl der Pfarrstellen wird reduziert. Einige Gebäude können nicht mehr finanziert werden. Für viele sind solche Aussichten bedrückend, machen Angst, lösen Resignation und Frust aus. Warum kann nicht einfach alles so bleiben, wie es ist? Es war doch immer so schön! Da wird die Vergangenheit bisweilen aber auch verklärt, als ob es die gute alte Zeit je wirklich gegeben hätte. Das ist ein bisschen wie beim Volk Israel in der Wüste, das sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens sehnte. Warum sind wir nicht gespannt, wohin uns Gott denn führen will? Warum fragen wir nicht, welche Wege Gott uns zeigen will? Warum nehmen wir das nicht wie Abraham oder die Jünger als große Herausforderung Gottes an, uns auf den Weg zu machen? Wir müssen nicht unbedingt enthusiastisch sein, sondern gefragt ist eher was anderes:

Deshalb macht euch bereit. Bewahrt einen klaren Kopf. Mit Vernunft und Augenmaß gilt es den Weg zu gehen, als einzelner Christ wie auch alle gemeinsam als Kirche und dabei darauf zu vertrauen, dass Gott sich uns zuwendet und uns seine Wege offenbart. Wir haben wiederzuentdecken, dass Gottes Volk immer ein wanderndes Volk ist, unterwegs ist. Unsere großen Kirchen und Zentren aus Stein und Beton haben uns das lange vergessen lassen.

Der 1. Petrusbrief beschreibt dann, wie wir als einzelne Christen wie auch gemeinsam als Volk Gottes unterwegs sind oder sein sollen:

Lasst euch als gehorsame Kinder nicht von euren früheren Begierden leiten.

Sie beherrschten euch, als ihr noch unwissend wart.

Vielmehr sollt ihr in eurer ganzen Lebensführung heilig werden – so wie der heilig ist, der euch berufen hat.

In der Heiligen Schrift steht: "Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig."

Heilig sollen wir also sein. Heilig? Um Himmels willen! Menschen, die mit so einem unsichtbaren Heiligenschein rumlaufen, die sind uns doch eher suspekt. Und mit „heilig“ verbinden wir doch ganz besondere Menschen, sehr glaubensstarke Menschen, deren Leben etwas ausstrahlt von ihrer Gottesbeziehung, die auch in ihrem Verhalten vorbildlich sind. Ich schätze, kaum einer von uns würde sich dazu zählen wollen. Und doch haben wir auch vorhin wieder bekannt, dass wir an „die Gemeinschaft der Heiligen“ glauben. Nur müssen wir verstehen, dass das Wort „heilig“ keine irgendwie geartete Qualität meint, etwas an uns selbst, das uns heilig machen würde. Der 1. Petrusbrief zitiert aus dem 3. Buch Mose, aus dem sogenannten „Heiligkeitgesetz“, aus dem Uwe Daginnus vorhin einen Abschnitt gelesen hat. Und die Israeliten in der Wüste waren nun alles andere als das wir unter „heilig“ verstehen. Heilig sind wir, weil wir zu dem gehören, der heilig ist. Gott erwählt uns zu seinem Eigentum und dadurch werden wir von ihm geheiligt. Wir kommen zum Schluss noch darauf zurück. „Heilig“ bezeichnet also keine menschliche Qualität, die wir besitzen, sondern die Zugehörigkeit zu Gott. Das ist übrigens die stärkste Begründung dafür, dass wir auch Säuglinge taufen. Die Gemeinschaft der Heiligen müssen wir uns nicht erst verdienen, sie setzt nichts voraus, noch nicht einmal unseren Glauben. Wie Bescheidung den Aufnahmeeritus in das ersterwählte Volk Gottes ist, so nimmt Gott uns Heiden durch die Taufe in sein Volk auf. Aber damit ist natürlich auch eine Erwartung Gottes verbunden, eben dass wir gemäß dieser Berufung leben, dass wir der Gemeinschaft mit Gott in unserem Denken, Reden und Handeln entsprechen. In einem Gespräch mit einem

katholischen Mitchristen erklärte mir dieser, wie er die „Heiligen“, die ja in der katholischen Kirche so eine große Rolle spielen, versteht. Er sagte: „Für mich sind Heilige solche Menschen, die in besonderer Weise etwas von Gott erkennen lassen. Sie sind wie Transparentpapier, durch das etwas durchscheint vom Licht der Liebe Gottes.“ Dieses Verständnis der „Heiligen“ gefällt mir. Aber wir sollten es nicht auf diese Frauen und Männer beschränken, die nun in besonderer Weise unserer Bestimmung entsprachen, wir sollten uns alle so verstehen, dass wir Gott als Licht der Welt transparent machen oder widerspiegeln oder wie immer wir es formulieren wollen.

Und wie geht „heilig“? Wie machen wir Gottes Licht in der Welt transparent?

Nun, dazu bietet das 3. Buch Mose eine ganz Reihe von ziemlich konkreten Hinweisungen und Anregungen. Ich will sie nicht alle wiederholen, wer mag, kann sich 3. Mose 19 zu Hause noch mal durchlesen. Da geht es beispielsweise darum, sich um Vater und Mutter zu kümmern, wenn sie alt geworden sind. Wir würden heute von Generationengerechtigkeit sprechen und die Frage stellen, wie denn umgehen mit alten, pflegebedürftigen, verarmten, vereinsamten Menschen. Dann werden die Israeliten, Äcker und Weinberge nicht völlig abzuernten, sondern noch etwas stehen, liegen oder hängen zu lassen für die Armen. Wie ließe sich das auf die heutige Zeit übertragen? Mir scheint, die „Tafel“ ist ein Versuch, dem heute zu entsprechen. Lebensmittel, die in den Supermärkten nicht mehr verkauft werden können aber noch essbar sind, werden an Bedürftige abgegeben. Niemand soll sich auf Kosten anderer bereichern, schon gar nicht mit unlauteren, betrügerischen Mitteln. Vor Gericht soll niemand das Recht beugen. Vor dem Gesetz muss jeder gleich sein. Wir reden ja gerne davon, dass wir in einem Rechtsstaat leben, aber der steht ja nicht bloß auf dem Papier, sondern da müssen wir schon darauf achten, dass er auch in der Praxis funktioniert. Wir haben ja kürzlich erst in Siegen so einen Fall gehabt, wo ein Richter freigesprochen wurde, nachdem ihn zwei Polizisten angezeigt hatten, weil er bei Rot über eine Ampel gefahren war. Ob der Freispruch zu recht oder Unrecht erfolgte, vermag ich nicht zu beurteilen, aber viele haben das Gefühl, dass hier das Recht gebeugt wurde. Oder nehmen wir den Prozess um die Morde des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrunds“. Da hat man doch den Eindruck, dass da die staatlichen Behörden, die Geheimdienste vor allem, aus irgendwelchen Gründen nicht wollen, dass die Wahrheit ans Licht kommt und Akten zurückhalten, vernichten, fälschen.

Den Nächsten sollen wir lieben, wie uns selbst. Man meint immer, das ginge auf Jesus zurück. Wir erfahren, dass das gar nicht so ist. Schon im 3. Buch Mose begegnet uns diese Aufforderung, die Jesus dann aufgegriffen als einen wesentlichen Satz seiner Ethik. Und zu diesen Nächsten gehören – ob uns das passt oder nicht – die Fremden.

Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.

Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.

Da braucht man angesichts der Debatte um die Flüchtlinge und angesichts der Widerstände, auf die sich bei uns vielfach stoßen, eigentlich nichts mehr dazu zu sagen.

Die Begründung für die Weisung, den Fremden zu lieben und ihn zu schützen, haben wir gehört: ... *denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.*

Es scheint beinahe so, dass der, der den 1. Petrusbrief schrieb, das „Heiligkeitsgesetz“ aus dem 3. Buch Mose vor sich auf dem Schreibtisch liegen hatte, denn er schreibt dann:

Führt deshalb ein Leben in Ehrfurcht vor Gott, solange ihr noch hier in der Fremde seid.

Das heißt, auch wir, die wir uns Christen nennen, kennen das aus eigener Erfahrung fremd zu sein, selbst wenn wir hier im Siegerland aufgewachsen sind. Wer zum Volk Gottes gehört, wird damit rechnen müssen, auf Grund seines Lebensstiles, seiner Überzeugungen, seines Handelns bei anderen Menschen plötzlich außen vor zu sein. Menschen reagieren befremdet, verärgert, grenzen uns aus, feinden uns vielleicht sogar an. Der 1. Petrusbrief ist an Christen gerichtet, die in ihrer nichtchristlichen Umwelt sogar verfolgt wurden. Nicht fremd ist auf Dauer nur der, der sich anpasst. Das wird ja auch immer von Fremden verlangt. Wer in Deutschland lebt, soll sich anpassen. Was immer das dann heißt. Wir können uns nicht anpassen: „Passt euch nicht der Welt an“, schreibt Paulus, „sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes.“

Wer vorgehalten bekommt, dass er fremd ist, wer ausgegrenzt wird, der braucht eine eigene Heimat, eine Identität. Christen finden sie in der Gemeinschaft der Heiligen, im Volk Gottes.

Deshalb jetzt zum Schluss wie schon angekündigt noch einmal zurück. Das Wort „Erwählung“ fällt hier zwar nicht, aber der Sache nach geht es darum. Gott erwählt Menschen zu seinem Eigentum und beruft sie in sein Volk, damit sie ihm gehören, ganz und gar. Das Thema „Erwählung“ ist bekanntlich vor allem in den reformiert geprägten Kirchen wichtig. Calvin hat es auf die Tagesordnung gesetzt, aber beileibe nicht erfunden. In der Bibel

spielt „Erwählung“ eine große Rolle, der alte Kirchenvater hat es aufgegriffen und dann Calvin. Leider wurde es von seinen Nachfolgern zu einem theologischen Dogma erhoben, an dem die Rechtgläubigkeit gemessen wurde. Und dann bekam das auch noch einen falschen Zungenschlag, als sei die Erwählung ein Grund überheblich zu sein: Wir sind erwählt, ihr aber nicht. Manche suchten sogar nach Merkmalen, an denen man bei einem Menschen feststellen kann, dass er erwählt oder verworfen ist. Das alles lag Calvin sehr fern. Für ihn ist die „Erwählung“ ein wichtiges Wort in der Seelsorge für angefochtene Menschen, für Menschen auch, die darunter leiden, dass sie nicht verstanden, ausgegrenzt, angefeindet, verfolgt werden. „Wenn alle gegen euch sind, dann haltet daran fest, dass Gott für euch ist, dass Gott euch erwählt hat. Schaut auf Christus, schaut auf den Mann am Kreuz. So wertvoll seid ihr für Gott. Er hat euch gekauft, so wie man in der Antiken Welt Sklaven aus den Händen der ihrer furchtbaren Herren loskaufen konnte. Wenn du irgendeinen Zweifel hast, weil du dich selbst nicht besonders wertvoll oder heilig vorkommst, dann schau auf den, der sein Leben für dich gab. er ist vollkommen und Makellos, du brauchst es nicht zu sein. Ein Christ ist immer im Werden, nie im Sein, so Martin Luther. Und er hat recht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Jesus Christus, der uns leitet (0231,1-5)

Fürbitten (EG 178.12) / Gebet des Herrn / Segen

Deine Augen, gütiger Gott, merken auf die Gerechten
und deine Ohren auf ihr Schreien.

So rufen wir dich an,

sieh auf uns und alle, für die wir dich bitten.

Wenn die Gerechten schreien,

so hörst du und errettest sie aus all ihrer Not.

So höre die Schreie der Verwundeten und Trauernden.

Hör die Schreie der Frauen, die in den Kriegen
vergewaltigt, gequält und ermordet werden.

Hör die Schreie der Verschleppten und Versklavten,
der Gefolterten und Traumatisierten.

Du, Gott des Friedens, bist nahe denen,

die zerbrochenen Herzens sind,

und hilfst denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

So greif ein,

zerbrich die Waffen und schaffe Frieden.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Wenn die Weisen dich suchen,

so wendest du, Gott voller Liebe, dich ihnen zu und befreist sie.

So schaue auf die Mächtigen und Einflussreichen.

Schaue auf die, die das Zusammenleben der Völker bestimmen.

Schaue auf die, die mit ihren Worten Brücken bauen oder einreißen.

Schaue auf die, die unsere Kinder unterrichten.

Du, unser Gott, bist die Kraft, die das Gute in uns förderst.

So spare nicht, gib den Mächtigen Weisheit

und erfülle deine Menschen mit Liebe.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Wenn die Menschen nach dir fragen,

so antwortest du, ewiger Gott, und lässt dich finden.

So sprich durch dein heiliges Wort.

Zeige dich in deiner Gemeinde.

Stärke deine Gläubigen durch dein Nahesein.

Schütze die Verfolgten.
Begleite unsere Konfirmandinnen, Konfirmanden
und alle, die sich auf die Taufe vorbereiten.
So verbirg dich nicht vor denen,
die sich deinem Willen überlassen,
und erweise dich als der Herr der Lebenden und der Toten.
Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Um Jesu Willen, dem wir nachfolgen,
rufen wir dich an, gnädiger Gott,
höre auf die, die verzweifelt um Hilfe schreien,
die sehnsüchtig eine bessere Welt erwarten,
die hoffnungsvoll mit deinem Eingreifen rechnen,
hör auf unser Bitten
um Christi Willen, der unser Bruder ist.
In seinem Namen beten wir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Gemeinsam unterwegs (0309,1-4)

Musik zum Ausgang